Das Prachtwerk.

Ein buchhändlerischer Gelegenheitsschwank

in einem Aufzuge

von

Ferdinand Krähmer.

Als Manuscript gedruckt.

Wien, 1889.

Verlag des Buchhandlungsgehilfen-Vereines „Buchfink".

Das Prachtwerk.

Ein buchhändlerischer Gelegenheitsschwank

in einem Aufzuge

von

Ferdinand Krähmer.

Als Manuscript gedruckt.

Wien, 1889.

Verlag des Buchhandlungsgehilfen-Vereines „Buchfink".

Storage
893

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.

Dem

„Buchfink“

aus Anlaß seines zwanzigjährigen Stiftungsfestes

zugeeignet.

Der Verfasser.

Personen.

	Besetzung bei der Aufführung am 15. November 1889 im Hotel „Goldenes Kreuz" zu Wien:
Johann Gotthilf Schwan, Buchhändler	Herr August Glaser.
Helene, seine Tochter	Frl. Helene Lawitschka.
Gertrude, seine Schwester	„ Mina Denk.
Rudolf Stürmer, Verlagsbuchhändler, ehemals Schwan's Lehrling	Herr Franz Sixtus.
Helfreich Büffler, erster Gehilfe Schwan's	„ Ferdinand Rebay.
Theodosius Meyer, zweiter Gehilfe Schwan's, Vorsitzender des Buchhandlungsgehilfen-Vereins „Ostermeß"	„ Wilh. Heinhöfer.
Blasius Schuster, Hausknecht	„ F. C. Kraft.

Die Handlung spielt in Schwan's Arbeitszimmer.

Regisseur: Herr Josef Lippert.

1. Auftritt.

Gertrud und Helene, beide zum Ausgehen angekleidet, schmücken den Schreibtisch Schwan's mit Blumen.

Helene. Hier noch das Rosenstöckchen — und das Pult ist zu einem Geburtstagstische geworden.

Gertrude. Aber, Kind, so höre doch! Noch hast Du mir nicht gesagt, wie Ihr Euch gefunden.

Helene. Ach, Tantchen, wenn Papa uns überraschte! Und in diesem ehrwürdigen Raume, hier, wo Papa seine Verlagscontracte aufsetzt und jungen, hoffnungsvollen lyrischen Dichtern ihr Urtheil spricht — hier soll ich sagen, was mich beglückt?

Gertrude. Du Närrchen, wo denn sonst? Hier sind wir um diese frühe Stunde ungestört. Und dann, was schadet's diesen ehrwürdigen Mauern, wenn sie einmal statt der Seufzer abgewiesener Lyriker den Herzensjubel eines jungen Mädchens hören?

Helene. Nun also. Wir sahen uns nach dem Balle wieder. Er wußte so hübsch zu erzählen von seiner Lehrzeit in Papas Hause, wie er sich immer freute, wenn ich einmal zufällig ins Geschäft kam — (altklug) damals war ich freilich noch jünger — und daß er nach solchen Besuchen Papas Lehre von den Ziehknoten noch trockener fand als vorher.... Wie endlich der große Tag kam, an dem er Gehilfe werden sollte, Papa zum ersten Male ihn mit „Herr" ansprach; welch ein König er sich dünkte, da er den ersten Gehalt erhielt; wie er dann bei uns zu Tische saß, mir mit der einen Hand eine Blume reichte und mit der andern ein Glas Rothwein über mein neues Crêmekleid goß — ich habe damals recht geweint — das Alles erzählte er so drollig, so lebhaft, daß ich heute gar nicht begreife, wie mir der rothe Wein auf dem lichten Kleide so zu Herzen gehen konnte.

Gertrude. Es war vielleicht die Ahnung Deiner künftigen Liebe, die Dir im Herzen Wehmuth weckte. Wer weiß auch, was Dir die Seele ängstigte. (Etwas schwärmerisch.) Wir Mädchen müssen

ja so Manches schweigend tragen, was uns verletzt, so manche Rücksichtslosigkeit der Männer, die uns empört. Der verschüttete Wein erschien Dir vielleicht als Vorbedeutung einer unglücklichen Ehe, Du sahst Dich wohl schon einem rauhen Gatten unterthan —

Helene (einfallend). Ach nein, Tante, damals war's mir wirklich nur um das Kleid. Es war ganz neu, ich sollte zum ersten Male darin ausgehen, und nun war's, wie Papa sagte, durch die „Ungeschicklichkeit eines Gehilfen ramponirt" worden.

Gertrude. Kind, ich begreife Dich nicht. Freilich, die Unthat war vor mehreren Jahren geschehen; aber wenn ich bedenke, wie rasch ein fühlendes Herz in dem Gastfreund den künftigen Gatten zu erkennen wähnt, dann kann ich nicht glauben, daß Du nur der Weinflecke wegen Thränen vergossen hast. (Mit verschämtem Seufzer, für sich.) Kenne ich doch auch die Wehmuth unerwiderten Sehnens; o, Helfreich Büffler, was hast Du mir gethan!

Helene (mit Theilnahme). Was ist Dir, Tante? Du seufzest!

Gertrude (mit komischem Pathos). Du fragst nach Dingen, Mädchen, die Dir nicht geziemen. Erzähle vielmehr weiter, was nun werden soll.

Helene (lebhaft). Ja nun — nun wird er um mich freien, ich werde eine junge Frau sein, seine Frau, Frau Helene Stürmer! — Und daß ich's nur sage, was er beschlossen hat: heute, an Papas Geburtstag, will er seine Werbung anbringen. Drum laß' uns nur eilen, daß wir zur rechten Zeit wiederkommen.

Gertrude. Du bist aufgeregt, mein Helenchen, und ich bin es mit Dir. (Für sich, seufzend.) Wär' ich doch auch so weit! — — Er hat Dir heute gewiß schon geschrieben, Dir Muth zugesprochen und Hoffnung erweckt auf das Gelingen seiner Werbung.

Helene (zögernd). Ja — das heißt — ich hatte es erwartet — es würde mich beruhigt haben. . . .

Gertrude. Aber?

Helene (mit gekünstelter Ruhe). Er scheint mich für sehr ruhig zu halten, für sehr gefaßt und kaltblütig, (herausplatzend) denn geschrieben hat er mir gar nicht.

Gertrude. Doch der Brief, den Du erhieltest?

Helene (mit Ueberwindung). Weißt Du, es sollte mir schmeicheln, daß mein zukünftiger Gebieter seine Sorgen mit mir theilt, daß er

seine Pläne mit mir bespricht, auf mein Urtheil etwas hält — — heute aber, gerade heute wären mir einige herzliche, ermuthigende Worte lieber gewesen, als ein sprühender Prospect, aus dem ich wohl auf den Unternehmungsgeist, nicht aber auf das zärtliche Herz meines Zukünftigen schließen kann.

Gertrude (überrascht). Er schickte Dir eine geschäftliche Anzeige? (Eifrig.) Siehst Du, wie ich recht habe? Er ist herzlos, wie Alle. Gestern überschüttet er Dich mit Rothwein, heute mit Prospecten, morgen vielleicht mit Vorwürfen. (Für sich.) Ob Helfreich Büffler auch so ist? Doch nein, er ist gut.

Helene. Wie kannst Du mich nur so quälen?

Gertrude (an sich haltend). So, quäle ich Dich? Undankbares Kind! Preisen solltest Du mich, daß ich Dir Unerfahrenen die Augen öffne, daß ich Dich warne, einem Manne nicht zu sehr zu trauen; einem Manne, der Dir statt eines vollen Herzens einen — Bücherprospect überliefert. — Mich wundert nur, daß er nicht auf den Einfall gerieth, in dem Prospecte auf Minnemich's Liebesbriefsteller, Seite so und so viel, zu verweisen, woselbst die Gefühle, die er für Dich hege, klar und deutlich zum Ausdrucke gebracht seien.

Helene (verletzt). Ich bitte Dich, Tante, hör' auf! Du machst ihn mir nicht schlecht. Seinen Gedankengang glaube ich zu errathen und finde ihn gut. (Nachlässig hinwerfend). Du lieber Gott, man fühlt eben anders als früher, ist nicht mehr romantisch und empfindsam — die heutige Welt . . .

Gertrude (leicht gereizt). Die heutige Welt? Ei, Nichte, zu welcher Generation zählst Du mich, wenn ich fragen darf?

Helene. Ueber den bösen Zwist! Lass' uns abbrechen, und wenn ich Dich verletzt habe, (herzlich) so vergib mir und sei wieder gut. Du kannst Dir ja denken, daß ich Rudolf um jeden Preis vertheidigen wollte —

Gertrude (gutmüthig) — und wer eine schlechte Sache vertheidigt, wird leicht ungerecht. (Da Helene antworten will.) Kindchen, schweige, das letzte Wort muß ich haben — und nun, ich zürne Dir ja nicht. (Halb für sich.) Weiß ich doch selber, daß ein volles Herz sich nicht verschließen läßt. Jetzt aber höre mich. Dein prosaischer Freier verdient denn doch eine Strafe.

Helene. Was meinst Du?

Gertrude. Eine Strafe, die seiner herzlosen Geschäftsseele gebührt. Du beredest Dich — und dazu bedarf's nicht großer Künste — Du hättest an Deinem Verlobungstage herzlich wenig Lust, Dich in Verlagsunternehmungen zu vertiefen, und legst den Prospect dahin, wohin er eigentlich gehört: auf Deines Papas Schreibtisch. Deinem Rudolf aber magst Du kalt erklären, Du hättest noch nicht Zeit gefunden, seine Ankündigung zu lesen.

Helene. Es wird ihn schmerzen.

Gertrude. Hat er Dich nicht auch empfindlich getroffen?

Helene. Er hat's gewiß nur gut gemeint.

Gertrude. So schadet ihm die Lehre nicht, daß er mit seinem guten Willen nicht immer das Rechte zu treffen weiß.

Helene. Ja, Du hast Recht. Und daß ich's nur gestehe: es reizt mich fast, zu prüfen, ob er Anlage hat zum Pantoffelhelden. (Beide ab, gleich darauf kehrt Gertrude zurück, entnimmt dem Blumenstrauß hastig eine Rose und steckt sie in Büffler's Streusandbüchse.

Gertrude. (Im Abgehen.) Helfreich Büffler, was hast Du mir gethan! (Ab.)

2. Auftritt.

Blasius (wälzt einen Ballen mit Remittenden herein). I waß net, was das is. Wann ma sich den Fall so weder pro noch contra notirt zur Disposition legt, nacha muaß ma' sich nur frag'n: warum drucken die Imprimöre no alleweil Büacher? Schaut ma' sich den Lebenslauf von so an Buach an, so sieht ma' immer dasselbe Curriculum wieder. Da wird scribirt, imprimirt, calculirt, creditirt, disponirt, ramponirt, remittirt und endli' maculirt, und wann das Alles vorbei is, nacha reibt sich der Principal d'Händ' und sagt: „No, mir hab'n a ganz guate Jahresinstanz." Mir wird's alleweil ganz weh ums Herz, wann i so an Remittendenballen siech. Wia viel alte Jungfern könnt ma' glückli' machen, wann ma' ihna so a paar Briaf abschreib'n thät, dee in dene Liabsbriafsteller stengan. Wann i dra' denk', daß i mei Alte — Gott hab's selig

— so vor a zwanz'g Jahr aa mit so an Briaf rumkriagt hab', nacha muaß i sag'n: 's is a schöner Verlag, den mir g'schaff'n hab'n. Wenn ma weiter bedenkt, wia viel Lümmeln ma' durch unsern „Galanthomme" zu gebüldeten Leuten machen könnt', wia viele Vereinsvorständ durch unsern „Gelegenheitsdichter" zu Ehr' und Ansehn kommen könnten — neuli hat sogar der Herr von Meyer in der Wochenversammlung der „Ostermeß" draus declinirt — nacha kummt ma' zu dem Resultat, daß die heutige Welt an ganz phämonalen Unsinn begeht, wenn's von unsern Verlag nix rechts mehr wissen will. Der Herr sagt freili, dees san Brotartikel. Wenn ma—r aber so sicht, wia die Brotartikel eigentli — Wurschtartikel san und dees aa net recht, weil d'Leut net woll'n, daß a Stramitzel abfärbt, nacha wird ein' do entrisch. I hab amal in meine jungen Jahr, wia—r i no a weng dualistisch war, den phämonalen Gedanken g'habt, literatisch thätig z'sein und hab aa wirkli' a ganz remittirlichs Opussum g'schrieb'n. Alsdann, wia dees ferti' war — es war grad, wia zu aner Leipziger Ostermess' a wengerl viel Remittenden kummen san — so hab' i zum Herrn von Schwan g'sagt: Herr von Schwan, sag' i, Sie disponir'n heuer über so viel Remittenden, daß es ganz phämonal is. Schaun's, sag' i, mit deene Artikel is ja do nix, da setzen's Ihna Gerstl dra' und z'letzt hab'n's nix als an Haufen Maclatur. Da hat er freili d'Aug'n aufg'riss'n. Seg'n's, sag' i, i will mi kurz salvir'n und Ihnen zu an ganz phämonalen G'schäft verhelfen, und hab' ihm mei' Opussum übergeb'n. Da is er auf amal ganz freundli word'n und colonial, hat ma—r auf d'Schulter klopft und sogar, was er sonst nia tho' hat, „Du" zu mir g'sagt. „Mei liaber Schuaster", hat er g'sagt, „bleib Du bei Dein' Leisten." Sonst hat er weiter nix g'sagt, aber 's Manuscript hat er mir wieder geb'n und hat mi steh'n lassen, wia—r an ang'malten Türken. So is der Herr um sein' anzigen wirklichen Brotartikel kummen und i um mein' literatischen Namen und mein Horatius causa. Ja, wann er's wenigstens „zur gefälligen Ansicht" gnommen hätt', oder, wia mir Buchhändler technologisch sag'n, „auf condition", nacha bin i überzeugt, hätt' er mir's net zurückgeb'n, sondern glei fest oder baar b'halten, mei' Opussum nämli!

Couplet.*)

Im deutschen Bücherhandel —
Ich kenn' die Praxis schon —
Kann leicht man Lager führen
Man kriegt's — à condition!
Dagegen Franzmann, Engliſhman
Sind spröd' mit ihrer Waar':
Nur wenn Du 's zahlſt, ſo kriegſt Du was:
Feſt oder baar!

Es kommen Circuläre,
Proſpecte die Million,
Drin bittet der Verleger,
Verlangt — à condition;
Doch wenn der Autor Ebers, Dahn,
Spielhagen, Heyſe gar —
Dann heißt 's ich lief're unbedingt
Feſt oder baar!

Ein Buchfink liebt ein Mädchen,
Doch aller Treu' zum Hohn,
Dacht' er gar nie an's Freien,
Er liebt — à condition.
Da wird's zu dumm dem Vater,
Er macht dem Jüngling klar:
Man liebt ein braves Mädchen
Feſt oder baar!

Ein junger Buchbefliſſ'ner
Mit 30 Gulden Lohn,
Kam jüngſt zu einem Wirthe
Und ſoff — à condition.
Doch als er wollt bezahlen,
Da ward's ihm furchtbar klar:
Beim Zechen gilt die Regel ſtets:
„Feſt — aber baar." (Ab.)

*) Verfaßt von Rob. Mohr.

3. Auftritt.

Schwan, mit dem Zettelpacket und Circulären; Büffler.

Schwan. Was ist das für ein Ballen?

Büffler (immer etwas kurz und satyrisch). Remittenden.

Schwan. Kann nicht sein.

Büffler. Warum?

Schwan. Zu groß.

Büffler. Wie so?

Schwan (unmuthig nachäffend). Wieso, Warum? Wissen Sie nicht noch einige Fragewörter?

Büffler. Ja.

Schwan. Sind Sie des Teufels?

Büffler. Nein.

Schwan. Heiliger Gutenberg! Sie haben heute wohl Ihren schlechten Tag?

Büffler. Nein.

Schwan (auffahrend, dann mit erzwungener Ruhe) . . . Von wem ist der Ballen?

Büffler. Von Knappenschmied in Salzwedel.

Schwan. Enthält?

Büffler (sehr ruhig). Ihre „Brotartikel".

Schwan. So so, meine Brotartikel. Hören Sie, Büffler, meine Brotartikel sind auch Ihre Brotartikel! Verstehen Sie das oder soll ich's deutlicher sagen?

Büffler. Nicht vonnöthen.

Schwan. Das will ich hoffen. Also sprechen Sie mir respectvoller von meinen Brotartikeln.

Büffler. Ja, wenn sie 's noch wären!

Schwan. Was? Warum sollen sie 's denn auf einmal nicht mehr sein?

Büffler. Weil man heute keine Stammbücher mehr hat und darum auch kein Akrostichon mehr braucht; weil die heutige Welt in ihrer Nüchternheit jed' Ding beim rechten Namen nennt und deshalb keine Blumensprache mehr studirt; weil jeder Grünschnabel heutzutage ein Lebemann ist und darum keinen „Galanthomme" und „Maître de plaisir" von

nöthen hat; weil unsere Trinen jetzt so gebildet sind, daß sie ihren Hänsen auch ohne Liebesbriefsteller zu schreiben vermögen; weil . . . .

Schwan (herauspolternd). Sagen Sie doch auch, weil heute die Leute nicht mehr essen und darum keines Kochbuchs mehr bedürfen. Ich muß gestehen, ich hätte mehr geschäftliche Erfahrung bei Ihnen vorausgesetzt, allein es scheint, daß die langen Jahre unseres Zusammenwirkens spurlos an Ihnen vorübergegangen sind, daß Sie meine Erfolge nicht begriffen haben.

Büffler. O doch! Ich meine aber, was vor fünfzehn Jahren neu und zugkräftig war, das fängt heute an, zu veralten.

Schwan. Es scheint, der Prachtwerkeschwindel, der in der Luft liegt, hat auch Ihnen den Kopf verwirrt. Fangen Sie mir auch an, diesem tollen Zeug das Wort zu reden und Alles, was solid und ehrbar ist, zu verhöhnen . . . (Er erblickt den Blumenstrauß, für sich.) Von wem? — Für wen? — Wahrhaftig, mein Geburtstag! Und da frag' ich noch, von wem? Es ist doch gut, eine Tochter zu haben, man wüßte sonst wahrhaftig nicht, daß man geboren ist.

Büffler (mit einer hölzernen Verbeugung, trocken.) Erlauben Sie mir, Herr Schwan, daß ich meine tiefgefühlten Wünsche, wenn auch auf weniger sinnige Weise, zum Ausdrucke bringe.

Schwan. Ich danke.

(Beide schicken sich an, ihre Arbeiten zu beginnen.)

Büffler (hat die Rose erblickt und kopfschüttelnd an die Nase geführt). Wer denkt an mich? Sollte Fräulein Gertrude? . . . (Er sticht sich.) Aujau, keine Rose ohne Dornen!

Schwan (mit dem Zettelpacket beschäftigt). Büffler, hier werden 13/12 „Blumensprache" verlangt, — hier zur Ergänzung der Sendung vom 17. October noch 4/3 „Maître de plaisir". (Betonend.) Lassen Sie diese „Brotartikel" rasch ausliefern. (Liest:) Sendung vom 7. Juli, 26/24 „Liebesbriefsteller" bitte zurückzunehmen, da hier derartige Artikel nicht mehr verlangt werden.

Büffler (boshaft). Soll ich Auftrag geben, daß diese „Brotartikel" rasch eingelöst werden?

Schwan (kaltblütig). Schreiben Sie: „Nach so langer Zeit bedauere ich, das Buch, von welchem eine neue Auflage in Kürze erscheint, nicht mehr zurücknehmen zu können". (Er gibt ihm den Zettel.)

Büffler (halblaut). Da hätten wir also einen künstlichen Brotartikel.

Schwan (nacheinander vier Zettel ärgerlich lesend). Eine . . . . zwei . . . . drei . . . . vier . . . . Reclamationen. Vier Reclamationen an einem Tage, das ist viel! — Es scheint, daß mein Herr Auslieferer zur Zeit nicht so recht bei der Sache ist. Werde ein ernstes Wort mit ihm sprechen müssen. — Oho! (liest). „Wichtige Novität. Bitte zu lesen. Nicht für den Papierkorb." — Ja ja, die neue Schule! Marktschreier züchtet sie, aber keinen soliden Verleger. (Er liest mit zunehmender Verdutzung.)

„Die Geschichte des Bieres. Sein Einfluß auf die culturelle „Entwicklung der Völker, insbesonders der germanischen Rasse im „19. Jahrhundert. Auf Grund langjähriger Quellenforschungen, „bearbeitet von Johannes Chrysostomus Spund. Mit 180 Meister„holzschnitten und einer chromolithographischen Abbildung des königlichen Hofbräuhauses in München." — Na, das fängt gut an (Weiterlesend.) „Prospect." „Zu einem der wichtigsten und hervor„ragendsten materiellen Lebensfactoren der genußfrohen und daseins„freudigen Menschheit zählt zweifellos das Bier, und es unterliegt „daher wohl keinem Zweifel, daß Millionen und aber Millionen „Menschen mit Freude und Begierde nach einem Buche greifen wer„den, welches in gründlicher, dabei unterhaltender Darstellung sowohl „textlich als auch illustrativ die höchst interessante Geschichte dieses „Labsals der durstigen Menschheit behandelt." — Ein vorzüglicher Stilist; mir vergeht bereits der Athem. — „Ein ungeheures Ab„satzgebiet ist Ihnen mit diesem Werke erschlossen. Die ganze bier„erzeugende und -verbrauchende Welt ist Interessent: Bierbrauer „und Chemiker, Hopfenhändler und Malzfabrikanten, Gasthofbesitzer, „Professoren und Studenten aller Facultäten, selbst der theologischen, „dann die Mitglieder der Turner-, Sänger- und Geselligkeitsvereine, „alle Blasinstrumentalisten, Eisenbahnconducteure, vor allen Anderen „aber Buchhandlungsgehilfen" — fehlen blos noch die Säuglinge — „sind Käufer dieses beispiellos populären Buches, und ich glaube, „daß sogar Sie selbst, geehrter Herr College, ein Exemplar Ihrer „Privatbibliothek einverleiben werden." — Ich! Nein, ich nicht! — „Die Reclame betreibe ich in einer großartigen, bisher nicht da„gewesenen Weise. Zwei Millionen Prospecte — (mit Betonung)

zwei Millionen Prospecte! Heiliger Gutenberg, er hat wohl gar keinen Begriff, was das heißt — „von denen ich Ihnen jedes „Quantum zur Verfügung stelle" — danke — „werden zur Ver„theilung gelangen. Die gesammte Tagespresse bringt warm „empfehlende Besprechungen und packende Inserate. An jeder „Straßenecke erscheinen Kolossalplacate, in den Eisenbahn- und Tram„wahwaggons, Omnibussen, in Restaurants und Hôtels, in den „Schutzhäusern der Gletscher, wie in den Cajüten der Oceandampfer: „überall hängen Ankündigungen, und gelegentlich des internationalen „Gastwirthetages gelangen 5000 Miniaturprospecte zur Vertheilung." — Das geht ja über eine Heuschreckenplage!

„‚Die Geschichte des Bieres', ein Werk von wahrhaft natio„naler, dabei doch auch universeller Bedeutung, wird in kurzer Zeit „den Weg über den Erdball nehmen, und es ist zu erwarten, daß „das Buch in der ersten Auflage von 100.000 Exemplaren" — wer lacht da? — „rasch vergriffen sein wird. Zögern Sie daher nicht „mit Ihrer Bestellung."

„‚Die Geschichte des Bieres' erscheint in der Ausstattung eines „Prachtwerkes. Um die Ausgabe rechtzeitig ermöglichen zu können, „wird die erste hiesige Dampfbuchbinderei durch mehrere Wochen „Tag und Nacht nur für mich allein arbeiten." — — Um Alles in der Welt! — Wer ist der Narr? Wer hat denn den gezüchtet. (Er liest die Unterschrift.) Was? Rudolf Stürmer? (Buchstabirend.) Rudolf — Stür-mer? — Büffler! Wie heißt diese Unterschrift?

Büffler (sehr kaltblütig). Rudolf Stürmer.

Schwan. Mich trifft der Schlag. Mein Zögling, dem ich die besten Lehren gegeben. Wie habe ich mich bemüht um den Jungen, ihm Abscheu eingeflößt vor Allem, was schwindelhaft aussieht und der Lärmtrommel bedürftig ist, ihm den Segen der Brotartikel geschildert und ziffermäßig nachgewiesen — und das Ergebniß aller guten Lehren, aller Reden und Mühen ist ein sogenanntes Prachtwerk! (Ingrimmig.) Bravo, machst mir ja recht viel Ehre, Stürmer! Aber sieh nur zu, wie das enden wird. Ich will nur hoffen, daß nicht allzuviele Collegen erfahren haben, daß dieser moderne Eroberer mein Zögling ist. Man könnte sonst wahrhaftig glauben, ich hätte auf meine alten Tage der Fahne der Marktschreier zuge-

schworen, Leuten, denen es genügt, ihr Vermögen in Prospecten und ersten Lieferungen aufgehen zu lassen; denn weiter können ja solche Unternehmungen nicht gedeihen. (Etwas heftig zu Büffler.) Wir verwenden uns nicht für diese „Geschichte des Bieres". Wenn ich dem Schwindel schon nicht wehren kann, so will ich ihn wenigstens nicht fördern helfen. (Er legt den Prospect unwillig bei Seite und fährt fort, das Zettelpacket durchzusehen; halblaut:) .... Differenzen .... „Erbitte Specification" .... Diese Saldoüberträge! Niemand gleicht mehr aus zur Ostermesse ... ich werde endlich doch das Conto sperren müssen .... „Bitte mich mit unverlangten Sendungen zu verschonen; die letzte werde ich unter Spesennachnahme von 27 Pf. remittiren." — Unverschämtheit! — Und hier! — „Geliebte Helene!" (Er sucht noch einmal das Couvert und liest die Adresse.) „Herrn J. G. Schwan." — Der Brief ist zweifellos an mich gerichtet; ich bin also berechtigt, ihn zu lesen. — „Geliebte Helene!" (Sich an den Kopf greifend, halblaut.) Mir scheint, ich fühle schon einen Zopf sprießen.

Büffler (im Abgehen, für sich). Das bemerkt er erst jetzt. (Ab.)

Schwan (weiterlesend). „Kurze Worte der herzlichsten Liebe „sind's, die ich Ihnen sende, ehe ich vor Ihren Vater trete. Wie „er mich wohl empfangen wird? Ich hoffe eine gute Stunde zu „treffen und sein Jawort zu erhalten. Weiß ich doch, daß er Sie „liebt und darum Ihrem Glücke nicht wird entgegentreten wollen. „Und dann ich — als sein früherer Lehrling habe ich einen Stein „im Brett" — — (innehaltend) als mein früherer Lehrling? Und der Brief an Helene gerichtet? Heiliger Gutenberg! Meine Tochter hinter meinem Rücken verliebt, verliebt in diesen Stürmer, dessen baldiges Ende man sich an den Fingern abzählen kann, der unsolide Geschäftsmann, der so recht kennzeichnend für seine Oberflächlichkeit nicht einmal zwei Briefe absenden kann, ohne die Couverts zu vertauschen, ein solcher Mensch erkühnt sich, das Glück meines einzigen Kindes an seinen leichtfertigen Wandel knüpfen zu wollen? Aber nur getrost, mein Herr Verleger der „Geschichte des Bieres", ich werde Sie schon in die rechten Bahnen weisen! Und das Weibervolk! Sonst ist meiner Schwester, der alten Jungfer, der Tag zu kurz zur Wiedergabe all der Neuigkeiten, die sie, weiß Gott wo, sammelt; hier aber, wo sich's um Glück und Jammer handelt,

hier schweigt sie wie ein Karthäusermönch und läßt's geschehen, daß die Tochter eines gediegenen rechtschaffenen Mannes sich dem nächstbesten Speculanten an den Hals hängt. (In die Seitenthür rufend.) Gertrud! — Lene! — Sie scheinen ausgegangen zu sein. Ich will nur sehen, wo . . . . (Indem er sich durch die Mittelthür entfernen will, trifft er auf Theodosius Meyer, der sich feierlich vor ihm aufstellt.)

4. Auftritt.

Schwan, der ärgerlich zurückbleibt; Meyer.

Meyer (mit Rednerpathos). Hochverehrter Herr Principal! So wie der einzelne Mensch sich nach einem Festtage sehnt, an dem er sich erholen könne von dem ermüdenden Gleichmaß der Tage, so gibt es auch im Leben der Völker, Staaten, der einzelnen Gesellschaftsschichten und ganz besonders der Vereine Augenblicke, in welchen die Feier eines Festes unvermeidlich wird. Solch ein Augenblick ist's auch, der über den Buchhandlungsgehilfenverein „Ostermeß" hereingebrochen ist. Die Pfosten sind, die Bretter aufgeschlagen und Jedermann erwartet sich das zwanzigjährige Stiftungsfest. — — Hochgeehrter Herr Principal! Sie haben dem Vereine stets das wärmste Interesse bewiesen, sind heute sein Ehrenmitglied und Gönner, ein warmes Herz schlägt Ihnen für die Gehilfenschaft, die Sie hochhält und verehrt. Ich aber, (mit erhobenem Pathos) ein Abgeordneter der Menschheit, will sagen der „Ostermeß", steh' ich hier und bitte Sie, theilzunehmen an der Freude, die heut' Alles erfüllt, was da kreucht und fleucht.

Schwan (der ungeduldig zugehört). Sieh' da, mein Herr Auslieferer, Sie sind ja im Besitze einer ganz vorzüglichen Rednergabe. Ich beneide Sie wahrhaftig darum und bedaure nur, daß Sie einen Beruf erwählten, der Ihnen so wenig Gelegenheit gibt, Ihre Talente zu mehren. Ich glaube, Sie würden im Reichsrathe eine bessere Rolle spielen, als an dem Auslieferungspulte, das ich — mit vier Reclamationszetteln zu schmücken soeben im Begriffe bin. Hier sind die Zettel, studiren Sie dieselben fleißig und berichten Sie mir sodann, ob sie begründet sind. (Ab.)

5. Auftritt.

Meyer (allein).

Meyer (die Zettel unwillig lesend). Aujau, das ist mißglückt. Warum auch müssen die Zettel gerade heute kommen. Morgen würden sie nichts mehr verschlagen, im Gegentheil sogar eine höchst wirksame Katerstaffage abgegeben haben. Heute aber — es ist zu ärgerlich! Und dann der Principal! Ob ich ihn nicht doch noch rumkriege. Er darf nicht fehlen. Es wäre das erste Mal, daß er fernbliebe. Wie aber einfädeln? Mit meiner Rede siegender Gewalt ist's heute offenbar nichts, da muß ein anderes Mittel . . . . (mit einem plötzlichen Einfall) . . . ei freilich, da muß Fräulein Helene die Fürbitterin sein! Ihr schlägt er nichts ab und sie wird's schon unternehmen, den Alten umzustimmen. Heute ist noch dazu sein Geburtstag: Muth, Theodosius, Muth, die Sache wird schon schief gehen.

6. Auftritt.

Blasius (erhitzt eintretend); Meyer.

Blasius. s'is phämonal! Herr Meyer, 's ganze G'schäft geht aus 'm Leim. In der Fruah der phämonale Ball'n voller Remittenden; a weng später hat's unten im G'wölb a klan's Pantscherl geb'n mit aner Kundschaft — dees hätt'ns hör'n soll'n, wia da der Herr g'stieg'n is, — i muaß sag'n, phämonal! — so daß i mir scho' d'Aermeln aufg'streckt g'habt hab, damit i glei bei der Hand bi' (Geberde des Hinauswerfens) no' und jiatzt'n, jiatzt is der Herr mit'n Herrn von Büffler übereinand kumma, daß i bloß so g'schaut hab. Und warum hab'n 's g'stritt'n? — Weg'n unserm frühern Collegen, dem Herrn von Stürmer. — Wissen's, der verlegt a ganz phämonales Prachtwerk als pro novitate. Und dees will unser Herr net. Herentgegen sagt der Herr von Büffler weder pro noch contra, das Prachtwerk müßt' einem Jeden componiren, der die moderne Zeit und ihre Resistenzbedingungen erfaßt hätt', und es wär' seine Meinung, daß mit der „Geschichte des Bieres" einem tiefgefühlten Zerwürfniß abg'holf'n werden thät. — Jiatz'n der Herr Principal! Büffler, sagt er, hat er g'sagt, wenn i's Ihnen sag, sagt er, daß

das, was Sie da sag'n, sagt er, an Unsinn is, nacha hab i Recht. Aber, i will mi' heut in kane Contraverse ei'lass'n, weil i eh' scho Gift und Gall' gnua abig'schluckt hab, mit der Proposition, die Sie mir heut 'n ganzen Tag scho' machen. — Na' hat er sein Huat gnumma, und sein Stock, seine Zeitung, sei' Schnupftüachel und sei' Uhr, sei' Geld, seine Schlüssel, sei' Briaftasch'n, sei' Cigarr'ntasch'n, sei' . . . . na, sonst hat er glaub' i nix mehr mitg'numma und is furt, fuchsteufelswild, als wenn er mit drei blaue Kreuzeln „zur Eilfuhre empfohlen" g'wes'n wär. Jetz'n sag'n 's amal, Herr von Meyer, is dees net phämonal?

Meyer (wehmüthig). „Unheil, du bist im Zug, nimm deinen Lauf, so wie du willst." Das sind schlechte Aussichten für's Umstimmen. — Aber, vor allen Dingen, Blasius, waren Sie bei Herrn Wassertrüdinger?

Blasius. Ja, natürli war i dort'n. Ujegerl, der schaut aus! Eingebunden in Schulband, will sag'n, in a baumwollens Tüachel, is er mir entgegenkumma, hat ganz wehleidi than und g'sagt: Grüaß'n 's mir 'n Herr Theodosius Meyer von ganz'n Herz'n, hat er g'sagt, und sag'n 's, i bi' krank. Es sitzt ma im Hals und 's is ganz unmögli, daß i den „Strike der Schmiede" decliniren könnt'.

Meyer. Auch das noch! Die Stütze unseres Programms heiser! Die Götter wollen mein Verderben. — Nun, und der Herr Paplatschek?

Blasius. Ja, der Herr Plapatschek — der is g'sund! Der hat aber ganz phämonal stolz than und so vo' ob'n 'runter g'sagt: Richten Sie eine Empfehlung aus und ich bedaure, mich an dem Stiftungsfeste der „Ostermeß" nicht betheiligen zu können. Nachdem der Vorstand es vorgezogen hat, den „Strike der Schmiede" durch eine mindere Kraft vortragen zu lassen, ich aber nicht gewöhnt bin, Künstlern zweiten Ranges gegenüber zurücktreten zu müssen, so wird der Vorstand der „Ostermeß" es begreiflich finden . . . .

Meyer. Verletzte Künstlereitelkeit! — Sagten Sie ihm nicht, der Herr Wassertrüdinger habe ohnedies abgesagt?

Blasius (eifrig). Freili hab' i's eahm g'sagt. Da hat er aber ein phämonales G'sicht g'schnitten und hat g'sagt: „So rächet sich des Vorstands Ungeschicklichkeit", hat d' Hand so von sich g'streckt (abwehrende Handbewegung), d' Thür zuag'schlag'n und weg war er.

Meyer (grimmig). Wenn in unseren socialdemokratischen Zeiten die Schmiede striken, so ist das ganz schön und lobenswerth; wenn aber Diejenigen, die den „Strike der Schmiede" vortragen sollen, auch striken, — dann hätte man Lust, ein Socialistengesetz zu schaffen, das selbst dem hochseligen König Drako zu drakonisch gewesen wäre. — Und der lyrische Sänger, der Herr von Knödelkneter?

Blasius. Der kommt! Nur laßt er bitten, daß er statt „Leise flehen meine Lieder" „Das ist im Leben häßlich eingerichtet" singen dürft', weil er net guat disponibel ist und fürcht', er könnt' bei der controlirten Stell' (singend) „in den sti—llen Hain hernie—der" mit saumt sein Pianissimo stecken bleib'n.

Meyer. Gewährt, natürlich. Wenn er nur überhaupt mitthut, ob er dann jungen Mägdlein Ständchen bringt oder über häßliche Einrichtungen Klage führt — was kümmert's mich! Sind Sie jetzt fertig oder haben Sie noch eine Hiobspost?

Blasius. Jiatz bin i firti.

Meyer. Gott sei Dank! Hier, Götterbote, haben Sie und trinken Sie nach Leibeskräften auf ein glückliches Gedeihen des Festes, das ja hoffentlich auch ohne den „Strike der Schmiede" gelingen wird.

Blasius. I dank' schö', Herr von Meyer. Wann Sö mir a schön's Trinkgeld geb'n, kann i scho a paar Liter auf d' „Ostermeß" trinken. Dabei hab' i ka Risico.

Duett-Couplet.*)

So oft ein neues Buch erscheint,
So heißt's im Circular:
„Dies Werk füllt eine ‚Lücke' aus,
Das ist doch sonnenklar!
D'rum kommt nur, Sortimenterlein,
Bestellet fest en gros,
Wer Schneid hat und Partie bezieht —
Der hat kein Risico!"

Schulbücherzeit, Du schöne Zeit,
Du kost' uns auch viel Geld;

*) Verfaßt von Rob. Mohr.

Da heißt's das Lager assortirt,
Daß auch nur ja nichts fehlt.
Verleger liefert gern und viel,
Daß es nur raucht a so;
Wenn auch die Hälfte übrig bleibt —
Der hat kein Risico!

Dem Vorstand macht das Stiftungsfest
Gedanken, schwer und viel,
Bankett, Theater und noch Ball —
Das ist kein Kinderspiel.
Das Plenum sorgt sich nicht darum,
Das ist vergnügt und froh;
Es kommt und hört und sieht und lacht —
Das hat kein Risico!

Mit dem Theater — o Du Gott,
Das ist erst eine Last;
Der Autor ist am besten dran:
Nachdem er's abgefaßt,
Setzt er sich schleunigst auf die Bahn
Und fährt fidel und froh
Nach München gleich auf vierzehn Tag —
Der hat kein Risico!

Gewerbeordnung, vielgeschmäht,
Ist jetzt im vollen Gang;
Gehilfencasse kommt zu Stand,
Es dauert nicht mehr lang.
Statuten sind genehmigt schon,
Sie sind ganz comme il faut,
Was wird aus unser'm „Buchfink" wer'n —?
Der hat das Risico!

(Mit Feuer und Ausdruck.)

So lang der alte Finkengeist
Noch lodert frisch und hell —

So lang hier gern zusammensitzt
Der Meister und der G'sell' —
So lang beschleicht die Furcht uns nicht,
Sind unverzagt und froh:
Der alte „Buchfink" stirbt noch nicht
Der hat kein Risico!

(Blasius ab.)

7. Auftritt.

Helene; Meyer.

Helene. Ach, Herr Meyer, haben Sie meinen Papa nicht gesehen?

Meyer. Der Herr Papa ist ausgegangen.

Helene. Ob ich seiner denn auch nur für einen Augenblick habhaft werden kann. Wissen Sie vielleicht, wann er wieder kommt?

Meyer. Bedauere, Fräulein. — Ich habe ihn heute auch schon zu sprechen gewünscht . . . .

Helene. . . . . und auch nicht getroffen?

Meyer. O ja, getroffen schon; ich wollte eine Bitte anbringen und da ich eben im besten Zuge war, da —, da führt mein Unstern ein paar Reclamationen ins Haus — (sehr lebhaft, treuherzig bittend) gnädiges Fräulein, wenn Sie ein gutes Wörtlein für mich wagen wollten . . . .

Helene. Wie kann ich? Noch weiß ich nicht, um was sich's handelt.

Meyer (eifrig). Ja, sehen Sie, Fräulein, die „Ostermeß" feiert heute ihr zwanzigjähriges Stiftungsfest. Und weil Ihr Herr Papa Ehrenmitglied des Vereines ist und bisher noch an jedem unserer Feste (schmeichelnd) in Begleitung seiner liebenswürdigen Tochter theilgenommen hat, so habe ich ihn bitten wollen, auch heute wieder zu erscheinen. Und da ich eben meine diesbezügliche Anrede vollendet hatte, schickt ein hämischer Höllengeist diese vier Reclamationen her und statt einer Zusage erhielt ich eine ganz gewaltige Nase. — Nun wollte ich die Nase füglich schon verschmerzen — irren ist ja menschlich

und je mehr man irrt, desto menschlicher ist man — daß ich aber nun nicht weiß, ob Ihr Herr Papa zu dem Feste kommt oder nicht, das, Fräulein, ist ein Gefühl, das ich selbst dem Herrn Paplatschek, der doch auf einmal den „Strike der Schmiede" nicht vortragen will, nicht wünsche. Der langen Rede kurzer Sinn ist nun: wenn Sie, gnädiges Fräulein, die Güte hätten, den Herrn Papa zum Besuche des Stiftungsfestes zu bewegen, so würde Ihnen der gesammte Verein und am allermeisten ich zu ewigem Danke verpflichtet sein.

Helene. O, Herr Meyer, ich habe heute selbst eine große Bitte an meinen Papa zu richten und bin in Sorge, wie er sie aufnehmen wird. Wenn ich aber Gelegenheit finde, so sollen Sie einen warmen Anwalt an mir haben. Freut es mich doch von ganzem Herzen, daß Sie ihm so zugethan sind.

Meyer (mit Rednerpathos). Der Vorstand der „Ostermeß" rechnet es sich zur ganz besonderen Ehre, an Ihnen, liebenswürdigstes aller Fräuleins, eine Fürsprecherin gefunden zu haben. Empfangen Sie, verehrtes Fräulein, den verbindlichsten Dank des Präsidiums, und wenn Sie die Gnade haben sollten, an der Seite Ihres Herrn Vaters das zwanzigste Stiftungsfest der „Ostermeß" zu besuchen, so würden Sie gewahren, daß Ihnen aus jedem einzelnen Vereinsauge Blicke des ergebensten Dankes entgegenleuchten werden. (Ab.)

8. Auftritt.

Helene, dann Stürmer.

Helene. Der gute Mensch! Wie er an Papa hängt! Und dann der drollige Ausdruck seiner Dankbarkeit! Ich kann ihm seine Bitte unmöglich abschlagen. — Aber ich! Wüßte ich nur schon, wie Rudolf aufgenommen wurde. Er war gewiß schon hier. — Wo nur Papa weilt? (Nach einem Blick durchs Fenster.) Da — da kommt Rudolf; er hat also noch nicht mit Papa gesprochen. Schnell ihm entgegen, ein paar Worte mit ihm zu tauschen. (Innehaltend.) Doch halt, ich soll ja die Erzürnte, die Verletzte spielen; er soll ja des Circulärs wegen gestraft werden. — — Nein, nein, ich will ihn

nicht mit kleinlicher Empfindlichkeit quälen oder gar mit liebloser Verstellung. Wie er auch gedacht haben mag, es kann nicht lieblos gewesen sein, und so will ich ihm denn sein, was das Herz zu sein mich zwingt: seine aufrichtige, liebende Braut.

Stürmer (tritt freudig überrascht ein, Helene ihm entgegen). Sie treffe ich hier, Helene! Ich konnte keine glücklichere Begegnung machen (er küßt ihr die Hand), zumal jetzt, wo ich gekommen bin, um den Besitz dieser reizenden Hand zu werben. Wie haben Sie denn geruht, wie sind Sie erwacht an diesem entscheidungsvollen Morgen? Haben Sie unseres Geschickes, haben Sie meiner schon gedacht? Sie sind so schweigsam —

Helene. Kann ich denn zu Worte kommen, lassen Sie mir denn Zeit, Ihnen auch nur guten Morgen zu wünschen?

Stürmer. Verzeihen Sie, Helene — aber die unerwartete Begegnung! Ich hatte mich alles Ernstes in die Unterredung hineingelebt, die ich mit meinem Schwiegervater in futuro zu halten hergekommen bin, war über die Form und schicklichste Art, wie ich meine Werbung anbringen sollte, kaum ins Klare gekommen, da treffe ich statt meines würdigen ehemaligen Lehrmeisters und künftigen Papas — dessen reizende Tochter, meine liebliche, zarte Braut — und da wundern Sie sich, daß meiner hoffnungsfrohen Brust ein überlauter Begrüßungshymnus entquillt?

Helene. Nicht verwundert, nein, neidisch bin ich, daß Sie ohne weiters Ihrer Freude Luft zu machen vermögen, indessen ich verurtheilt sein soll, meinen eigenen Jubel still und schweigend zu tragen. Ich will aber nicht schweigen, will es herussagen, was mich glücklich macht, denn ich bin's ja (absichtslos herausplatzend) — wenngleich ich auch heute beinahe irre geworden wäre an Ihnen.

Stürmer. Wie, was ist das? Habe ich Sie verletzt?

Helene. O thörichtes Herz, nun ist's doch übergelaufen. Ich wollte es unterdrücken und verschweigen, weil ich Sie nicht zu verstehen wähnte, nun es aber gegen meinen Willen herausgesagt ist . . . .

Stürmer. Was ist herausgesagt, was wollten Sie verschweigen, unterdrücken?

Helene. Sie werden mir zürnen, mich vielleicht verlachen — es ist auch zu lächerlich — aber ich kann nichts dafür. Ich hatte mir wirklich Mühe gegeben, nicht empfindlich zu sein, und nun . . .

Stürmer (drängend). Helene, ich bitte, sagen Sie doch endlich . . . .

Helene. Nun also, Ihr Circulär . . . .

Stürmer. Mein Circulär?

Helene. . . . . über die Geschichte des Bieres . . . .

Stürmer. Ja was konnte Sie darin verletzen? Es ist streng sachlich gehalten; ich begreife in der That nicht —

Helene. O, blinder Mann! Sie begreifen *immer* noch nicht? Eben *weil* es so streng sachlich ist! Nicht einmal ein Gruß an mich war beigefügt.

Stürmer. Aber, theuerste Helene, wie konnte ich in einem geschäftlichen Circulär, das dem Buchhandel mein Unternehmen bekannt machen soll, an Sie einen Gruß einschalten!

Helene. Zu was gibt es denn Nachschriften? Haben Sie die wenigen Briefchen, die Sie von mir bisher erhielten, nicht belehrt, wie leicht ein Postscriptum geschrieben ist?

Stürmer. Ich verstehe immer weniger. Ihr Vater sollte doch vor meiner Werbung nicht erfahren, daß wir uns lieben.

Helene. Ei, mein confuser Herr Bräutigam, was hat Papa mit diesem Circulär zu thun?

Stürmer. Je nun, wenn ich Ihrem Papa ein Circulär schicke und diesem Circulär einen Gruß an seine Tochter beifüge, dann wird er vermuthlich gegen die über ihn verhängte Würde eines Liebesboten Protest erheben.

Helene. Nun fang' ich meinerseits an, nicht zu verstehen. Erinnern Sie sich doch, daß das Circulär an *mich* und nicht an ihn gerichtet war.

Stürmer. Um Alles in der Welt! Und mein Brief?

Helene. Welcher Brief? Ich erhielt nur ihr Circulär.

Stürmer. O, unseliges Verhängniß. Nun wird mir's freilich klar. Ich habe die Couverts verwechselt!

Helene. Die Couverts verwechselt? (Halb erfreut.) Sie haben mir also *doch* geschrieben?

Stürmer. Ja freilich, wie konnte ich Sie an so wichtigem Morgen ohne Nachricht lassen. Es ist mir nur unerklärlich, wie die beiden Couverts . . . .

Helene (freudig). Ich wußte es ja, daß Sie mich lieben. Und gerade die Verwechslung der beiden so wichtigen Actenstücke beweist mir, wie lebhaft Sie meiner gedachten. Hoffen wir, daß der unglückliche Zufall nichts auf sich hat.

Stürmer. Es ist eine böse, böse Geschichte. Ob Ihr Papa die Post schon erledigt hat? Wenn es mir gelingt, vorher noch mit ihm zu sprechen, dann ist ja Alles gut. Haben wir erst seinen Segen, dann mag er immerhin erfahren, was wir uns an dem Morgen unseres Verlobungstages zu sagen hatten.

Helene. Papa ist schon frühzeitig ausgegangen; er hat sicher die Post noch nicht erledigt. Nur Muth, mein Freund, es wird ja Alles noch glücklich enden.

Stürmer. Ja, Sie haben recht. Nur Muth und keine Verstimmung. Und Sie, Helene, Sie zürnen mir nicht mehr?

Helene. Wie könnte ich? (Mit komischem Ernst.) Zum feierlichen Zeichen meiner gnadenvollen Gesinnung sei Ihnen diese Hand zum Kusse gereicht ....

Stürmer (ihre Hand küssend) .... die ich nun bald die meine zu nennen hoffe. — Wie, Sie gehen?

Helene. Ja, es muß sein. Papa dürfte bald zurückkommen, und er soll uns nicht überraschen. Auch müssen Sie Ihre so jäh unterbrochene Vorbereitung wieder aufnehmen, auf daß Papa einen gewandten Freier vor sich sehe. Soll ich Ihnen noch sagen, welch heiße Wünsche Sie unterstützen? Doch nein, Sie fühlen ja, was mir die Pulse rascher schlagen macht. (Händedruck, Helene ab.)

9. Auftritt.

Stürmer, bald darauf Schwan.

Stürmer (allein). Sie hat Recht, ich muß mich etwas sammeln. Die verwünschte Verwechslung! Meine ganze Sicherheit ist gewichen. Wenn ich nur wüßte (Er macht unabsichtlich ein paar Schritte gegen Schwan's Tisch und sieht darauf sein Circulär) ... Holla, was ist das? Mein Circulär! Triumph, er hat es also doch erhalten. Wenn er aber das Circulär hat, so kann er den Brief nicht haben. Nun ist ja Alles

gut! Und der Brief an Helene wird sich schon noch finden, vielleicht in meinem Pulte — die Hauptsache ist, daß er ihm nicht in die Hände fiel. Was ich sonst etwa noch in meiner Verlobungstags-zerstreutheit angerichtet, das wird ja so schlimm nicht sein. Horch! Wahrhaftig, er ist's. Jetzt Muth und Ruhe.

(Schwan tritt ein).

Stürmer. Sie entschuldigen, Herr Schwan, daß ich Sie auf Ihrem Arbeitszimmer störe. Ich gedachte Sie, da mein Besuch einer Privatangelegenheit gilt, in Ihrer Wohnung aufzusuchen, hatte jedoch nicht das Vergnügen, Sie dort anzutreffen.

Schwan (mit kalter Höflichkeit). Bedaure. Und der Zweck Ihres Besuches?

Stürmer. Ich habe mir vor Kurzem erlaubt, Ihnen mein Etablissements-Circulär zu senden; ich hoffe auch, daß Sie das Circulär über meine erste Verlagsunternehmung erhalten haben.

Schwan (wie oben). Ich gratulire zu beiden Circulären.

Stürmer (sich verneigend). Ich darf vielleicht, wenn auch unbescheidener Weise annehmen, daß Sie diese Rundschreiben Ihres ehemaligen Lehrlings, der Ihnen so viel verdankt, nicht ohne Interesse gelesen haben werden.

Schwan. Mag sein. (Nachlässig.) Sie sind nun gewiß gekommen, mich um recht thätige Verwendung für Ihre Novität zu ersuchen, mir Vertriebsmaterial, einige Millionen Prospecte und Aehnliches zur Verfügung zu stellen . . . .

Stürmer. Sie verzeihen, Herr Schwan, daß ich Sie unterbreche. Ich glaubte gleich zu Beginn meines Besuches bemerkt zu haben, daß es nicht eigentlich eine Geschäftssache ist, die mich herführt. — Meiner Circuläre habe ich erwähnt, um darzuthun, daß ich jetzt als selbstständiger und wohl auch rühriger Geschäftsmann dastehe. Meine gesellschaftliche Stellung und die daraus erwachsenden Pflichten, vor Allem aber meine Neigung veranlassen mich, eine Frau in mein Haus zu führen und . . . .

Schwan (mit boshafter Selbstverständlichkeit). . . . . Und da fiel Ihre Wahl unter den Töchtern des Landes vermuthlich auf das Kind eines — Bräumeisters. — — Darf ich fragen, warum Sie mir diese Mittheilung machen?

Stürmer. Sie spotten meiner!

Schwan. Fällt mir nicht ein. Ich finde es ganz begreiflich, daß der Verleger der „Geschichte des Bieres" sich mit Bierbrauern zu verspippen gedenkt.

Stürmer. Ist es das! Sie verurtheilen mein Unternehmen auf welches ich allerdings große Stücke halte, durch welches ich meine Existenz, auch meinen Ruf als Verleger zu begründen hoffe. — Indessen, hier vermag nur der Erfolg zu sprechen und es ist auch nicht diese Angelegenheit, die ich zu ordnen wünschte. — — Ich komme zu Ihnen als, lassen Sie mich's immerhin sagen, als Freier um Ihre Tochter, die ich von Herzen liebe und die auch mir, ich darf es wohl behaupten, von Herzen zugethan ist. Meine Verhältnisse kennen Sie. Sie sind so günstig, daß ich Helenen, zumal bei unserer beiderseitigen Neigung, eine glückliche Zukunft zusichern kann und so bitte ich denn ohne weitere Redensarten um Ihre Einwilligung, Ihre Tochter zum Altar führen zu dürfen.

Schwan. Nicht umsonst heißen Sie Stürmer: nomen est omen. Ein mähliges Vorwärtsschreiten, ein langsames, sicheres Fußfassen scheinen Sie nicht zu lieben. Mit einem Schlage suchen Sie zu erreichen, was Ihnen, sei's geschäftlich oder persönlich, wünschenswerth erscheint, und vergessen dabei nur, daß Sie Ihr Gebäude ohne Grundlage aufzuführen im Begriffe sind. — Sie haben mit anerkennenswerther Offenheit Ihre Bitte geäußert, Sie sollen eine ebensolche Antwort haben. — Ich lebe der Ueberzeugung, daß meine gute Tochter das geschilderte Glück an Ihrer Seite *nicht* finden werde, und deshalb muß ich Sie mit einem *Nein* entlassen.

Stürmer. Das ist nicht möglich — *so* dürfen Sie mich nicht abfertigen. Mich ohne ersichtlichen Grund abweisen zu lassen, das ertrag' ich nicht und meine Mannesehre sowohl, als auch mein liebendes Herz können gar wohl verlangen, daß ich darüber aufgeklärt werde, welchem Vorurtheile Sie meine und Ihrer Tochter Zukunft opfern wollen.

Schwan. Vorurtheil? Ei, kennen Sie Ihren Lehrmeister so schlecht, daß Sie ihm zutrauen, von Vorurtheilen abhängig zu sein? Nein, nicht ein Vorurtheil, sondern meine innerste Ueberzeugung, die Erfahrungen eines gereiften Lebens sind's, die mir mein Ver-

halten aufzwingen. — Ich bin in ehrlicher Arbeit alt geworden, ruhig und Schritt für Schritt vorgedrungen, Alles, was ans Speculantenthum erinnert, habe ich gehaßt und vermieden mein Lebenlang und heute bin ich, mit Stolz kann ich es sagen, ein gemachter Mann. — Und die Summe meiner Erfahrungen habe ich mich bemüht, Ihnen einzuprägen, ich habe versucht, Sie zu einem tüchtigen, ernsthaft strebenden Buchhändler zu erziehen, der, jeden Augenblickserfolg verschmähend, sicher und fest seinem Ziele zuschreitet. — Und da ich glaube, mein Werk vollendet zu haben, da kommen Sie mit einem Unternehmen, dem das Mal des Schwindelhaften aufgedrückt ist, das in unseren leichtfertigen Zeiten vielleicht nicht ohne Beispiel dasteht, das aber ebenso, wie alle anderen, zum Zusammenbruche seines Unternehmers führen muß. — Und nicht genug, daß Sie mir das Leid anthun, meinen Bemühungen solche Früchte entgegenzustellen, sind Sie auch noch übermüthig genug, mein Haus in den Fall verstricken zu wollen, der früher oder später nothwendig eintreten muß.

Stürmer. Nein, Herr Schwan, nicht so liegen die Dinge. Die Mittel, die uns vor dreißig Jahren bereichern konnten, sind heute einer übermächtigen Concurrenz gegenüber zum Theile werthlos und abgenützt. Die neue Zeit erfordert neue Mittel und nur die Massen sind's, durch die wir noch erfolgreich wirken können. Darum bin ich überzeugt, daß ich das Richtige zur rechten Zeit erfaßt habe, und nicht Uebermuth ist's, sondern gerechtfertigte Zuversicht auf das Gelingen meines Unternehmens, welche mir das Recht gibt, um Helenens Hand zu werben. Glauben Sie nicht, daß ich je vergessen könnte, was ich Ihrer Schule verdanke. Und wenn ich auch, dem Streben meiner Zeit folgend, zu anderen Ergebnissen gelangte, so kann ich doch sagen, daß ich Alles von Ihnen gelernt habe, was ich kann.

Schwan (grimmig lachend). Alles von mir gelernt, was Sie können? Da sage ich: Sie haben Alles, was Sie konnten, vergessen, haben es hingeworfen, um einer wahnsinnigen Speculation Raum zu geben. Statt klug und schlicht von dem Kleineren zum Größeren fortzuschreiten, durch eine Reihe kleinerer Erfolge den größeren ermöglichend, schmeicheln Sie sich, als Meister vom Himmel gefallen zu

sein, der nichts weiter nöthig hat, als einen klingenden Prospect zu verschicken, um einem kecken Unternehmen Massenabsatz zu verschaffen. Was Massenabsatz! Keine 13/12 setzen Sie ab. (Väterlich.) Lassen Sie sich meine Erfahrungen genügen, stehen Sie ab von diesem Prachtwerk, welches Ihr Capital verschlingen muß. Beginnen Sie Ihren Verlag mit ein paar grundlegenden Brotartikeln, und wenn Sie in der Lage sein werden, mir in einem einfachen, sachlich gehaltenen Circuläre gediegene Novitäten anzukündigen, dann — sollen Sie meine Tochter haben.

Stürmer. Wir repräsentiren zwei Verlagsrichtungen, von denen jede an sich gut ist und ihre Berechtigung hat. Die Bezeichnung Speculation verdient meine Richtung nicht. Daß das Werk Aufsehen erregen wird und Tausende von Käufern finden, deß halte ich mich versichert. Uebrigens — glauben Sie nicht, Herr Schwan, daß ich mich so ganz von Ihren Traditionen losgesagt hätte. Ich habe schon einige, auch in Ihrem Sinne gediegene Verlagsartikel in Vorbereitung, die bald erscheinen werden und Ihnen beweisen sollen, daß ich Ihre Lehren nicht vergessen habe. Aber als mir ein glücklicher Zufall das Manuscript meines Prachtwerkes in die Hände spielte, als ich bei nur oberflächlicher Durchsicht fand, daß es glänzend geschrieben und im besten Sinne des Wortes volksthümlich sei, da zögerte ich nicht, den Wurf zu wagen, der meinen Verlag mit einem Schlage bekannt machen muß. Der Erfolg wird sich einstellen. — Und nun erlauben Sie mir noch das Eine: Wie ich zu entnehmen glaube, ist es nur das in Ihren Augen unglückliche Verlagsunternehmen, welches Sie bestimmt, mir Helenens Hand zu verweigern. — Wenn ich nun, noch ehe das Circulär mit den soliden Artikeln fertig ist, mit einem greifbaren Erfolge vor Sie hintrete ...

Schwan (einwerfend). Sie setzen ja keine 13/12 ab.

Stürmer (den Gedanken erfassend, eindringlich). Wenn ich aber 13/12 absetze, Herr Schwan? Versprechen Sie mir, bei der ersten Bestellung auf 13/12 meiner Bewerbung Gehör zu schenken und so sicher ich mit meinem Prachtwerke Geld und Ehre zu ernten hoffe, so sicher bin ich in vier Wochen ihr Eidam.

Schwan. Ich gebe zu, daß ein guter Kern in Ihnen steckt, und will auch gerne eingestehen, daß Sie mir als Schwiegersohn will-

kommen wären, wenn ich Ihre geschäftlichen Anschauungen zu billigen vermöchte. Um aber darzuthun, daß ich nicht starr und unbeweglich meinen Standpunkt festhalte, sondern angesichts einer beweisenden That bereit bin, Ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, so sage ich: bei der ersten Bestellung auf 13/12 Exemplare der „Geschichte des Bieres" — ich halte eine solche Bestellung zwar für unmöglich — sollen Sie Helene heimführen. — Bis dahin aber, das Versprechen fordere ich, haben Sie mit meiner Tochter weder mündlich noch schriftlich zu verkehren.

Stürmer. Gern schlage ich ein. Halte ich mich doch überzeugt, daß ich Sie schon in wenig Tagen als Schwiegervater begrüßen, Helene als meine Braut umarmen werde. (Sie reichen sich die Hände und gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

10. Auftritt.

Büffler (nachdenklich eintretend). Die Rose, die auf meinem Pulte erblühte, beweist, daß mir Jemand zu gefallen wünscht. Mir, dem Junggesellen Helfreich Büffler! Sie ist offenbar dem Geburtstagsstrauße meines Herrn und Meisters entnommen und soll mir sanft und leise zuraunen: Büffler, walle nicht einsam zu Grabe, denk' an Deine Renaissance, Deine Wiedergeburt und heirate! Es sind sonach zwei Punkte, die zum Nachdenken anregen. Zunächst: mir will Jemand gefallen und dieser Jemand hat ein Interesse daran, mich zu verheiraten. Mit wem? Offenbar mit sich. Sonach ist der Jemand eine Jemandin. Ist dieser Schluß richtig — und richtig ist er ganz sicher — so ergeben sich folgende Möglichkeiten. Da nur Jemand die Rose spenden konnte, der frei im Hause aus- und eingeht; da dieser Jemand, wie bereits festgestellt, eine Dame ist, so folgt, daß eine von den drei Damen unseres Hauses das Attentat verübt hat. Aber welche? — Die Köchin, die Eva? Ich kam gestern, da ich mich im Stadtgarten erging, eben dazu, wie sie, begünstigt von dem Schatten des Flieders, mit einem dem Heere angehörigen jungen Manne zärtlich koste. Sie entfällt somit für meine weiteren Folgerungen. — Verbleiben Fräulein Helene und Fräulein Ger-

trud. Fräulein Helene ist neunzehn Jahre alt, die Summe meiner Herbste beträgt fünfundvierzig. 45 minus 19 gibt 26. Eine Differenz von sechsundzwanzig Jahren? Geht nicht. Auch Fräulein Helene ist vom Concurse auszuschließen. Bleibt also Fräulein Gertrude. Ganz richtig, es bleibt Fräulein Gertrude. Wer hätte das gedacht! Sie, die Altern . . . ., will sagen die Reifende, ist ihres Mädchennamens überdrüssig geworden und hegt den Wunsch, Frau von Büffler zu heißen. — (Parodirend.) „Helfreich und Gertrude Büffler geben sich die Ehre, ihren Freunden" . . . . und so weiter; wahrhaftig, es klingt gut. Und abgesehen von dem Wohlklange der beiden Namen — wir sind ja auch sonst so übel nicht. Die Blöße meines Scheitels wird aufgewogen durch ihre Hängelocken, meine erwägende, bedächtige Sprechweise durch ihre allerliebste Geschwätzigkeit, meine wohlgezählten fünfundvierzig Jahre durch ihre ungezählten Maienmonde und schließlich — wir taugen nun einmal zusammen. Drum, so sei's, jacta est alea!

11. Auftritt.

Gertrud; Büffler.

Gertrude (halblaut). Ach, da ist er!

Büffler (mit altfränkischer Freundlichkeit). Wünsche recht guten Morgen, Fräulein Gertrude.

Gertrude. Guten Tag, Herr Büffler. — Sie sehen so liebenswürdig und doch so feierlich aus; darf ich, als theilnehmende Freundin, wissen, was Ihr Herz bewegt?

Büffler. Nun — es ist so Mancherlei. Da ist zunächst die Geburtstagsstimmung, die im Hause herrscht, und mich trotz einiger Hindernisse, endlich doch mit fortgerissen hat. Da ist ferner die zwanzigjährige Stiftungsfest-Feststimmung, die mein jüngerer und darum auch glücklicherer College in mir anzufachen verstanden hat; da ist endlich das Wunder, daß aus der Sandwüste meines Streusandfasses eine Rose erblühte, die ich als das Geschenk einer freundlichen Fee (er verneigt sich gegen Gertrude) zu erblicken gezwungen bin. Sind das, verehrtes Fräulein, nicht Ursachen genug, einen unbe-

weihten fünfundvierzigjährigen Mann in zarter Freude erblühen zu lassen?

Gertrude (mit verschämter Absichtlichkeit). Sie böser Mann! Wissen Sie auch, daß ich Sie ernstlich ausschelten sollte? — Was haben Sie den jungen Sausewind um seine zwanzig Jahre zu beneiden? Sind Sie nicht viel besser daran als er, der Leichtfertige? Sie, ein Mann in den besten Jahren, verständig und charakterfest, lebhaft und doch ehrbar; Sie, ein gediegener Mann, der auch da zu verehren weiß, wo die gedankenlose Jugend mit kaum verhüllter Schadenfreude vorübereilt — —

Büffler (verlegen schnupfend). Fräulein Gertrude sind zu gütig.

Gertrude. Ach, sagen Sie das nicht, ich schmeichle Ihnen nicht und was ich sage, ist tiefgefühlte Wahrheit. Kenne ich Sie doch, vielleicht besser, als Sie mich, Sie Loser. Ein Mädchenherz fühlt so Manches, was Ihr rauhen Männer nicht zu ahnen vermögt. Bin ich doch überzeugt, daß man Ihnen wochenlang kleine Aufmerksamkeiten erweisen könnte, ohne daß Sie dieselben auch nur bemerkten.

Büffler. Ich habe Sie immer geschätzt, gnädiges Fräulein, und bewundert wegen Ihres scharfen, richtigen Urtheils, diesmal aber, muß ich sagen, haben Sie geirrt. (Mit Selbstbewußtsein.) Man hat doch auch die Gabe, zu folgern, aus einem Ereignisse Schlüsse zu ziehen. Und was die Ahnung in einem Mädchenherzen bewirkt, das erreicht die Logik in der Mannesbrust. Und daß ich's sage: die Rose, die mir heute erblühte, ich schätze sie deshalb so hoch, weil ich weiß, wer sie gespendet hat.

Gertrude. Ach!

Büffler. Ja! Und da ich vermöge meiner Logik mein Herz entdeckt zu haben glaube und, Fräulein Gertrude, auch — das Ihre . . . .

Gertrude. Ach!

Büffler. So wage ich's, Ihnen in tiefster Ehrfurcht das entdeckte Herz zu Füßen zu legen.

Gertrude. Ach!

Büffler. Zwar . . . ich zähle fünfundvierzig Jahre . . .

Gertrude. Das schönste Alter!

Büffler. Schnupfe Tabak . . .
Gertrude. Harmloses Vergnügen!
Büffler. Bin griesgrämig . . .
Gertrude. Manneseruſt!
Büffler. . . . und ungalant . . .
Getrude. Manneswürde!
Büffler. Doch hoffe ich . . .
Gertrude. Ja, hoffen Sie . . .
Büffler. Daß meine Werbung . . .
Gertrude. Ach!
Büffler. Der Spenderin der Roſe wohlgefällig ſei. Kurz und gut: Fräulein Gertrude Schwan . . .
Gertude. Und Herr Helfreich Büffler . . .
Beide (nachdem ſie ſich verliebt angeſehen, mit einer Verbeugung gegen die Zuhörer ſehr raſch) empfehlen ſich als Verlobte! (Büffler küßt ihr die Hand, Beide dann Arm in Arm ab.)

12. Auftritt.

Schwan (in Gedanken). Wie ich das Unternehmen auch betrachten mag — es kann nur mit einem Mißerfolge enden. D'rum hab' ich recht und gut gethan, dem Hitzkopf einen Spiegel vorzuhalten. Freilich, verrannt, wie er nun einmal iſt, wird ihn nur der Schaden klüger machen — und dieſen Schaden von meinem Hauſe fernzuhalten, iſt meine Pflicht. Helene iſt ein kluges Kind, ſie wird meine Gründe begreifen und ſich, wenn auch ſchmerzlich, fügen. Drum will ich ein raſches Ende herbeiführen und handeln, wie es die Umſtände erfordern. (Rufend.) Helene, Lene!

13. Auftritt.

Helene; Schwan.

Helene. Du haſt gerufen, Papa?
Schwan (entſchieden, doch auch mit Theilnahme). Ja, denn ich habe mit Dir zu reden. Es iſt ein zarter Punkt, und ich wünſchte Deine Mutter lebte noch, daß ſie darüber mit Dir ſprechen könnte. Nun,

Du mußt eben vorlieb nehmen. Du ahnest wohl, um was sich's handelt, und so sage ich ohne weitere Einleitung, daß Herr Stürmer soeben um Deine Hand angehalten hat.

Helene (erleichtert, etwas rasch). Gott sei Dank, es ist ausgesprochen. Und hast Du, bester Papa, Deine . . .

Schwan (einfallend). Einwilligung ertheilt? Das ist's, worüber ich mit Dir zu sprechen habe. Höre, Kind, Stürmer ist ein guter, talentvoller Mensch, ausgerüstet mit den besten Fähigkeiten und reichlichem Capital — ich muß es aber tief bedauern, daß er Beides an ein Unternehmen zu verschwenden im Begriffe ist, das nach meinen Erfahrungen ihn ruiniren muß. Deshalb gebot mir meine väterliche Pflicht, den Bewerber abzuweisen. (Da Helene antworten will.) Antworte mir nicht. Was Du sagen willst, das glaube ich zu wissen. Mit den Gründen eines unerfahrenen, blind liebenden Herzens vermagst Du gegen meine Ueberzeugungen nicht anzukämpfen, und so ist es besser, Du fügst Dich einem Entschlusse, den ich nicht gefaßt haben würde, wenn ich Dich weniger liebte.

Helene (niedergedonnert). So sah ich es nicht voraus. Nein, Papa, das kannst Du nicht wollen. Du hast gewiß nicht geahnt — und es ist frevelhaft von mir, daß ich Dir's verborgen habe — welches Glück in meinem Herzen wohnt, seit ich ihn liebe. Du wußtest nicht, wie tief die Neigung Wurzel geschlagen, mit welch innigen Empfindungen ich für ihn fühle, daß ich es nicht fassen könnte, von ihm getrennt zu sein; das Alles wußtest Du nicht, und wohl nur deshalb hast Du es vermocht, ihn abzuweisen. Laß' Dich bitten . . .

Schwan (immer sehr eindringlich, doch auch mit theilnehmender Wärme). Ich kenne Dich zu gut, Helene, als daß ich glauben könnte, Du habest Dich zu einer koketten, herzlosen Spielerei hergegeben, bei der Du nichts weiter empfindest als das Vergnügen, Deiner Eitelkeit geschmeichelt zu sehen. Nein, ich zweifelte keinen Augenblick, daß Du mit der ganzen Kraft und Tiefe Deines reinen Gemüthes lieben würdest, und eben darum war's mir doppelt schmerzvoll, Deine Neigung einem Manne zugewendet zu wissen, der das Glück, das Du verdienst, Dir nicht zu bieten vermag. Sein verderblicher Leichtsinn hat sich, Gottlob, zu einer Zeit geäußert, zu der die Wunde,

die er schlug, noch heilbar ist. An mir ist es, der Flamme die Nahrung zu entziehen, an Dir, meine Tochter, sie vollends zu ersticken.

Helene. Was Du verlangst, ist unmöglich. Ich fühle die Kraft nicht in mir, eine Neigung, die mein ganzes Sein erfüllt, zu ertödten. Und daß ich's nur gestehe, Du vermagst mich nicht zu überzeugen, daß Rudolf so leichtsinnig wäre, mich an seine Seite zu fesseln, wenn ihm nicht die Zukunft gesichert schiene. Seine Neigung ist so innig wie die meine, und ganz undenkbar ist's, daß er in demselben Augenblicke, in dem er den Grund zu seinem häuslichen Glücke legt, seine ganze Zukunft auf einen unüberlegten Wurf setzen kann. Ist er doch aus Deiner Schule hervorgegangen und gar wohl im Stande, die Tragweite jedes seiner Schritte zu prüfen.

Schwan. Es ist nicht klug, Helene, daß Du Dich auf ein Gebiet begibst, welches Dir fremd ist. Daß Du Alles, was er thut, für gut findest, daß er Dir seine Pläne in dem goldenen Lichte zeigt, das ihm sein Leichtsinn vorgaukelt und Dich, die Unerfahrene, zu berücken weiß, das ist klar. Und wenn ich auch nicht bezweifle, daß er seine Wege im guten Glauben schreitet, so bin ich doch überzeugt, daß sein Calcül falsch ist, und das ist's, woraus meine Schritte folgern. (Abbrechend.) Du hast Dir, mein Kind, schon oft gewünscht, Italien zu sehen. Wir reisen morgen ab. Die Eindrücke einer großartigen Landschaft, der vollendetsten erhabensten Kunst, das fremdartige Treiben eines fremden Volkes, das Alles wird Dich zunächst zerstreuen und Dich Deine Lage ruhiger überdenken lassen. Dann wirst Du auch begreifen, daß meine scheinbare Härte Deinem Glücke förderlicher ist als ein weichliches Nachgeben.

Helene. Kannst Du glauben, daß mir die Reise, die ich so oft ersehnt, jetzt anders erscheinen werde, denn als Strafe, wenn Du mir jede Hoffnung auf eine Vereinigung mit Rudolf vernichtest? Du kannst Dein letztes Wort noch nicht gesprochen haben. Wie nun, wenn ein ungeahnter Erfolg seinem Unternehmen erblühte, wenn er vor Dich hintreten könnte mit Beweisen für die Richtigkeit seiner Berechnungen? Könntest Du auch dann noch „Nein" sagen?

Schwan. Es ist thöricht, daß Du Dein Herz mit trügerischen Hoffnungen erfüllen willst. Erfolge sind hier unmöglich. Wenn es Dir aber Trost verschafft . . .

14. Auftritt.

Stürmer, erhitzt mit einigen Telegrammen; Schwan, Helene.

Stürmer. Sie verzeihen, Herr Schwan, daß ich etwas rasch hier eindringe. Aber es sind Ereignisse eingetreten, die mir ein Recht geben, meine Werbung zu wiederholen. Ich war kaum zu Hause angelangt, so liefen die Telegramme ein, die meine Calculation glänzend rechtfertigen. Da sehen Sie nur: Paris 13/12, Berlin 13/12, Hamburg 9, dann hier 65/60 . . . .

Schwan. Hören Sie auf! Wer kann denn . . .

Stürmer. Bitte zu lesen: Max Putz in München.

Schwan (wider Willen lächelnd). Nun ja, allerdings, München!

Stürmer. Ich bin nun wohl in der Lage, auf Erfolge hinweisen zu können. Und weil damit der Nachweis erbracht ist, daß mein Unternehmen nicht nur lebensfähig ist, sondern geradezu Aufsehen erregt; daß ich damit eine gute, tüchtige Grundlage für meinen weiteren Verlag geschaffen habe, so trete ich aufs neue vor Sie hin (Helenens Hand fassend) und bitte nochmals um Helenens Hand.

Schwan. Nun wohl, ich sehe, die Welt hat sich geändert. Man wirkt heute mit anderen Mitteln, als zu meiner Zeit, und ich muß mich dareinfinden, mich von einer neuen Schule überholt zu sehen. Ob ihre Errungenschaften lange vorhalten werden, darüber zu grübeln ist jetzt nicht die Zeit. Weil ich aber mein Lebenlang Alles, ob alt ob neu, wenn es nur tüchtig war, zu schätzen wußte, weil Sie die Bedingung, die Ihnen Helenens Hand zusicherte, erfüllt haben, so sind Sie mir als Schwiegersohn willkommen und gern lege ich Euere Hände in einander.

Helene. Diese jähe Wendung! Kaum finde ich im Widerstreite der Gefühle Worte, um Dir zu danken, bester, gütigster Papa!

Stürmer. Was Sie Gutes an mir gethan haben, diese Schuld werde ich nie bezahlen können. Ihre Schule ist's, die mich zu einem, ich darf wohl sagen, tüchtigen Buchhändler herangebildet . . .

Schwan (einfallend, abwehrend). Na, na!

Stürmer. Und nun verdanke ich Ihrer Güte auch noch (zu Helenen) die liebendste, reizendste Frau . . .

Schwan (behaglich). Halt, Kinder, ehe Ihr mich mit Euerer Dankbarkeit erdrückt, habe ich Euch ein Schriftstück zu übergeben, das mein Herr Schwiegersohn, obgleich er in meiner Schule ein tüchtiger Buchhändler geworden zu sein vorgibt, in ein falsches Couvert gesteckt hat. Da seht einmal! (Liest:) Geliebte Helene! Kurze Worte der herzlichsten Liebe sind's —

Helene und **Stürmer** (beide darnach haschend, gleichzeitig). Ach, es ist der verschwundene Brief!

Helene. Um dessentwillen ich mich so gekränkt.

Schwan. Was, Ihr habt Euch schon gezankt?

Helene. Wie kannst Du nur so etwas denken!

Schwan (gutmüthig). Nun, es wird noch öfter geschehen! Ja noch eins, die Strafreise nach Italien, der Du Dich so widersetzt hast, kannst Du ja wohl in vier Wochen mit Deinem Eheherrn machen. Mit mir hättest Du Dich ja doch nur gelangweilt.

Helene. Aber Papa ....

Schwan. Und dann, ihm wird das Reisen weniger beschwerlich fallen als mir altem Knaben. Oho, was ist hier?

Letzter Auftritt.

Gertrud und Büffler, gleich darauf Meyer und Blasius; Schwan, Helene, Stürmer.

Gertrude (verschämt zu Schwan). Lieber Bruder, ich komme Dir mitzutheilen, daß in meinem Herzen die Liebe eingezogen ist und ich bald im bräutlichen Schleier prangen werde.

Schwan. Heiliger Gutenberg! Ja, wer ist denn der Held, der Dich bezwungen?

Büffler. Herr Principal, ich rechne mir's zur besonderen Ehre, Dero Fräulein Schwester, wenn Sie es gestatten, vor den Altar zu führen.

Schwan (mit Humor). Wenn ich es gestatte? Nun, so viel ich weiß, ist meine bräutliche Schwester mündig. Im Uebrigen gratuliere ich.

Helene (zu Gertrude). Wie Du zu überraschen weißt. Zwei Verlobungen an einem Tage!

Stürmer. Das gibt eine glanzvolle Doppelhochzeit.

Gertrude. Natürlich, wir lassen uns an demselben Tage trauen.

Helene. Es ist zu schön! Wie sich doch Alles so rasch gelöst hat.

Meyer (eintretend). Hochverehrter Herr Principal! Sie verzeihen gewiß, daß ich aufs neue mit meiner Bitte an Sie herantrete. Wohl weiß ich, daß ich durch vier Reclamationen Ihren gerechten Zorn auf mich herabbeschworen habe, aber wenn ich bedenke, daß wir Reclamationen alle Tage haben können, während das zwanzigjährige Stiftungsfest der „Ostermeß" nur einmal, bestünde die Welt auch Aeonen Jahre, gefeiert werden kann, so glaube ich doch recht und gut zu thun, wenn ich Sie nochmals bitte, heute Abend unter unserem herrlichen, säulengetragenen Dache zu erscheinen.

Helene. Ja, Papa, mach' ihm die Freude! Und gehen wir Alle hin. Wo könnte eine buchhändlerische Doppelverlobung besser gefeiert werden, als in der „Ostermeß"?

Schwan. Nun wohl, so sei's beschlossen.

Blasius (eilfertig). 's is phämonal! Herr von Meyer, grad hat der Herr von Wassertrüdinger herg'schickt, daß ihm besser wär' und er am Ende doch noch den „Strike der Schmiede" decliniren könnt'.

Meyer. O Himmel, hör' auf zu segnen! Das verdien' ich nicht!

Stürmer (förmlich zu Meyer). Herr Präsident, ich melde hiermit einen Toast für heute Abend an: er wird dem Gedeihen der Prachtwerkeliteratur gewidmet sein.

Ende.